

# Gute Chancen für alle Kinder - „Tübinger Kinderarmutspräventionskonzept“

Ergebnisse des Workshops am 2016-01-29

Protokoll: Gerd Müller

## Inhaltsverzeichnis

<b>Gute Chancen für alle Kinder - „Tübinger Kinderarmutspräventionskonzept“</b>	<b>1</b>
<b>1 Einführung in die Zielsetzung des Workshops:</b>	<b>1</b>
<b>2 Fachimpuls "Kind bezogene (Armut)Prävention als integrierte Gesamtstrategie in der Kommune"</b>	<b>2</b>
<b>3 Vorstellung und Diskussion der Leitsätze und zentralen Prinzipien für ein Tübinger Kinderarmutspräventionskonzept</b>	<b>2</b>
3.1 <i>Selbstverständnis und Zielsetzung</i>	2
3.2 <i>Zentrale Prinzipien</i>	2
3.2.1 Ressourcenorientierung	2
3.2.2 Unsere Haltung	3
3.2.3 Wir denken und arbeiten sozialräumlich.	3
3.2.4 Strukturelles Denken	3
3.3 <i>Leitsätze für unser Handeln und unsere Vorhaben</i>	3
3.3.1 Jeder junger Mensch soll an der Vielfalt des Stadtlebens teilhaben können	3
3.3.2 Jeder junge Mensch soll in seinen existenziellen Grundbedürfnissen gesichert sein	5
3.3.3 Jeder junge Mensch soll beste Entwicklungs-, Bildungs-, und Berufschancen erhalten	6
3.3.4 Jeder junge Mensch soll seine Fähigkeiten entdecken und erleben können	7
3.3.5 Jeder junger Mensch erhält bei uns bestmögliche Gesundheitsversorgung	8
3.3.6 Jede Mutter und jeder Vater wird in ihrer / seiner elterlichen Verantwortung gestärkt	9
3.3.7 Weisser Fleck	10
<b>4 Zwischenbilanz und Weiterentwicklung unserer Arbeit - Was tun wir?</b>	<b>10</b>
4.1 <i>Was tun wir mit Bezug auf Leitziele?</i>	10
4.1.1 Leitziele und Lebensbereiche	10
4.1.2 Jeder junger Mensch soll an der Vielfalt des Stadtlebens teilhaben können	11
4.1.3 Jeder junge Mensch soll in seinen existenziellen Grundbedürfnissen gesichert sein	11
4.1.4 Jeder junge Mensch soll beste Entwicklungs-, Bildungs-, und Berufschancen erhalten	11
4.1.5 Jeder junge Mensch soll seine Fähigkeiten entdecken und erleben können	12
4.1.6 Jeder junger Mensch erhält bei uns bestmögliche Gesundheitsversorgung	12
4.1.7 Jede Mutter und jeder Vater wird in ihrer / seiner elterlichen Verantwortung gestärkt	13
4.1.8 Blinder Fleck - Querschnittaufgabe	13
4.2 <i>Was tun wir mit Bezug auf biografische Präventionskette?</i>	13
4.3 <i>Was tun wir mit Bezug auf sozialräumliche Ausrichtung?</i>	13
<b>5 Wie verknüpfen wir das Präventionskonzept mit anderen relevanten Ansätzen? Wie verankern wir es verbindlich und setzen es um? Wen müssen wir noch einbinden?</b>	<b>15</b>
<b>6 Vereinbarungen: Wie geht es nach dem Workshop weiter?</b>	<b>15</b>

## 1 Einführung in die Zielsetzung des Workshops:

- Vorstellung der bisherigen Überlegungen zum Tübinger Kinderarmutspräventionskonzept
- Diskussion der Leitsätze, der Präventionskette und der zentralen Prinzipien

- Zwischenbilanz und Weiterentwicklung der Ansätze des Runden Tisches Kinderarmut
- Absprachen für die weitere Vernetzung und Umsetzung

## 2 Fachimpuls "Kind bezogene (Armut)Prävention als integrierte Gesamtstrategie in der Kommune"

siehe TN-handout Gerda Holz

## 3 Vorstellung und Diskussion der Leitsätze und zentralen Prinzipien für ein Tübinger Kinderarmutspräventionskonzept

### 3.1 Selbstverständnis und Zielsetzung

Tübingen versteht sich als eine soziale Bildungsstadt, in der Vielfalt, soziale Gerechtigkeit, Inklusion und Integration für alle Kinder und Jugendlichen sowohl grundlegende Werte als auch gemeinsamer Anspruch sind.

Kindern und Jugendlichen, die in schwierigen finanziellen und familiären Lebensverhältnissen aufwachsen, sind auf eine gelebte Verantwortung durch Gemeinschaft und Staat angewiesen, um gleiche Chancen auf ein selbstbestimmtes Leben im Heute und in der Zukunft zu erhalten. Dies reicht von der Förderung über Unterstützung und Hilfe bis zum Schutz bei Gefährdungen.

In Tübingen soll die Infrastruktur für Kinder/Jugendliche und ihre Familien mittelfristig zu einer biografisch ausgerichteten Präventionskette, einem KinderHilfsNetz "von der Geburt bis zum erfolgreichen Berufseinstieg" weiter geführt werden.

### 3.2 Zentrale Prinzipien

#### 3.2.1 Ressourcenorientierung

Unser Engagement zeichnet sich durch Ressourcenorientierung aus. Unsere Arbeit setzt an den Fähigkeiten und Ressourcen des jungen Menschen, seiner Familie und/oder seinem sozialen Umfeld an. Die Stärken, Interessen und Bedürfnisse des Einzelnen sind Ausgangspunkt für die Unterstützung. Um Schwächen zu bearbeiten wird an den Stärken des Einzelnen angesetzt.

#### **Inputs aus dem Workshop**

Ressourcenorientierung ist Voraussetzung für alles!

Ressourcen der Akteure und Institutionen sind begrenzt. Wieder kollektivistisch denken und leben lernen.

Gibt es Chancen für alle? Ressourcen? Menschen, Geld, Kapazität

Stärken des Einzelnen:

entdecken, in seinem Wohnumfeld.

Jedes Handeln (auch vermeintlich unerwünschtes) ist eine Art, eine Strategie der Bewältigung. Dies als Stärke wahrnehmen, der Handlende ist Experte in seinem Leben. D.h. die eigenen Haltung zurücknehmen können, sich hineinversetzen können, eine dienende / begleitende Haltung einnehmen.

Beachtung des sozialen Umfeldes: Möglichkeiten zur Mitgestaltung schaffen, nicht nur versorgen.

### 3.2.2 Unsere Haltung

zeichnet sich durch armutssensibles und wertschätzendes Handeln sowie einen respektvollen Umgang miteinander aus. Wir suchen nach Lösungen und einer Begegnung und Kommunikation „auf Augenhöhe.“

#### **Inputs aus dem Workshop**

- Kultursensibel: erfordert Kenntnisse über andere Sprachen, Kulturen um die Menschen zu erreichen, TAPs als Brückenpersonen, Kulturbotschafter. Erfordert Reflexion der eigenen Werte und Normen.
- Zeit: Beziehungen brauchen Zeit um in echten Kontakt zu kommen, Vertrauensaufbau
- Gegenseitig: Wertschätzend, Augenhöhe, Beteiligung der Adressaten. Orientierungskurse für Werte, wertschätzenden Umgang auf beiden Seiten.

### 3.2.3 Wir denken und arbeiten sozialräumlich.

Das direkte Wohnumfeld ist zentraler Lebens- und Bildungsort für junge Menschen. Hier stehen eine Vielzahl von Erfahrungs- und Aneignungsressourcen zur Verfügung, hieraus ergeben sich aber auch sozial unterschiedliche individuelle Chancen oder Benachteiligungen. Die im Sozialraum vorhandenen Netzwerkstrukturen und Selbsthilfefähigkeiten sind grundlegender Teil unserer Arbeit. wir nutzen und wir fördern diese.

#### **Inputs aus dem Workshop**

- Zentralität des Wohnumfeldes:
  - Gilt das auch für Jugendliche die über soziale Netzwerke arbeiten? Mobilität für Jugendliche unterstützen (ÖPNV, digitale Mobilität).
  - Verlässliche Strukturen, Ressourcen und Kompetenzen notwendig.
  - Neue Wohnformen. Gutes soziales Durchmischen. Sozial-gemischter Wohnungsbau für den kleinen Geldbeutel. Möglichkeit zur Mitgestaltung des Wohnumfeldes
- Netzwerkstrukturen: Wir arbeiten vernetzt.
- Hilfe zur Selbsthilfe

### 3.2.4 Strukturelles Denken

#### **Inputs aus dem Workshop**

- Zugang zu Kinderhäusern, Schulen, Vereinen
- Asylrechtliche Vorgaben

## 3.3 Leitsätze für unser Handeln und unsere Vorhaben

3.3.1 Jeder junger Mensch soll an der Vielfalt des Stadtlebens teilhaben können

#### **Inputs aus dem Workshop:**

- Miteinander in der Gesellschaft
  - Unterschiedliche Gruppen sollten Gehör finden, Orte Bühnen, Gelegenheiten dafür sollen sichtbar sein

- Jugendliche „stören“ - Krawallgruppen und Senioren
- Dialog ermöglichen zwischen den Gruppen
- Wer gestaltet das Stadtleben, vor welchem sozio-kulturellem Hintergrund (Risiko Bildungs- / Mittelstandsorientierung)
  
- Miteinander der Kulturen
  - Kulturelle Vielfalt, einschließlich der deutschen Kultur.
  - Kulturelle Vielfalt sichtbar machen und nutzen (Länder, unterkultureller Austausch, interkulturelle Gärten, öffentliche Räume interkulturell nutzbar machen).
  
- Möglichkeiten nutzbar machen
  - Er muss dafür freie Zeit haben
  - Übersicht/ Programm mit allen Angeboten, altersorientiert
  - Kluge Konzepte für Ganztagschulen mit Musik, Sport (durch bezahlte Fachkräfte). Basics müssen kostenfrei sein! Individuelle Begabungen fördern.
  - unbürokratische Zugänge
  - und wenn dabei z.B. die KinderCard extra zum Einsatz kommt in aller Selbstverständlichkeit (keine Beschämung)
  
- Möglichkeiten nutzbar machen - Kosten
  - Arme Familien verlassen die Stadt aus Kostengründen (Miete). Das betrifft vor allem Kinder knapp oberhalb der Einkommensgrenzen für Sozialleistungen wie Sozialwohnungen ...
  - Kosten für Angebote
  - Ferienjobs
  - „aufgehobene Kino-Karten“
  
- Möglichkeiten nutzbar machen - vor Ort
  - Nahverkehr - kostenfrei für alle Kinder und Jugendliche
  - Was findet auf dem „Dorf“ statt?
  - Vor Ort abholen (Mobile Infrastruktur, Spielmobil, Theater, Kino, ...)
  - Frei gestaltbare, beobachtungs- und Pädagogenfreie Plätze, angebotsfreie Zonen. Nahe bei allen leicht erreichbar. Spiel und Geröllflächen - siehe Berlin.
  
- Beteiligung ermöglichen, Verantwortung übernehmen
  - Mitmischen, mitgestalten
  - Öffentliche Freiflächen und Begegnungsorte schaffen, auch autonom. Jugendliche in Verantwortung mit einbeziehen.
  - Nicht nur teilnehmen, sondern auch mitgehalten bzw. die eigene Bezugsgruppe erleben. Kinder sind hier auf die Eltern angewiesen
  - Es braucht gestaltbare Räume und Nischen
  - Noch nicht eroberte Lebenswelten. Zugänge, Übergänge, Brücken. Z.B. Pauline - LTT, Theater ohne Worte.

- Neues schaffen, langer Atem, durchhalten

3.3.2 Jeder junge Mensch soll in seinen existenziellen Grundbedürfnissen gesichert sein

#### **Inputs aus dem Workshop:**

- Grundbedürfnisse - was gehört dazu?
  - Grundbedürfnisse sind: Wohnen, Essen, Schlafen, Bildung, psychische und körperliche Unversehrtheit, Teilnahme, Fürsorge
  - Zeit ist ein existenzielles Grundbedürfnis
  - Würdiges, sicheres Wohnen, ausreichend gross
  - Religionsfreiheit, Spiritualität, Religionsausübung
- Grundbedürfnisse - wieviel von was?
  - Was ist mit „existenziellen Grundbedürfnissen“ gemeint? geht es über ALGII raus, geht es über Brot und Bett raus? Wie weit?
  - Wieviel Bildung ist existenziell?
  - Für Flüchtlinge gelten andere Maßstäbe (gekürzte Leistungen)!
  - Wieviel an Beziehung/ Bindung ist existenziell? Kontinuität?
  - Wie verträgt sich das mit ALGII Sanktionen U25?
- Grundbedürfnis Wohnen
  - Freiflächen, Kind- und jugendgerechtes Wohnumfeld
  - Anregungen (Trampoli, Skatebahn, öffentliches Vorlesen, Singen, ...) für Kinder vor Ort/ Zuhause schaffen in anregungsarmen Umgebungen (z.B. Weinfelder Garten)
- Grundbedürfnisse der Kinder
  - Zeitressourcen für Kinder (z.B. kuscheln), → flexibilisierte Arbeitszeiten
  - Kindergrundsicherung
  - Jedes Kind braucht mindestens eine sichere, verlässliche Bezugsperson. Das müssen wir erkennen und sicherstellen, gegebenenfalls institutionelle Bezugsperson. Das muss ein definierter Auftrag sein.
- Wer sichert die Grundbedürfnisse - Familie?
  - ganze Familie, Eltern - wenn es den Eltern gut geht, sie entlastet sind, kommt das den Kindern zugute
  - Wer sichert, wenn es die Familie nicht tut? Nicht kann? (Bsp Unterschiedliche kulturelle Werte, Ziele)
  - Wie werden die Grundbedürfnisse gesichert, wenn es die Familie nicht kann? Qualität der Intervention.
  - Elternführerschein?
  - Anregung für Elternbildung, niederschwellig, Bildungsniveau
- Wer sichert die Grundbedürfnisse - Gesellschaft?

- Entlastungsangebote, Kinderbetreuung als gesellschaftliche Selbstverständlichkeit. Entlastung der Familie oder Mütter als öffentliche Verantwortung.
- Institutionalisierte: Kitas, Schulen, einfach unbürokratische Hilfen, z.B. Ausstattung, Essen, Kleidung, Schulausstattung
- Grundbedürfnisse in Institutionen (Kita, Schule, ...) sichern geht nicht über allgemeine gültige und pauschale Ressourcenverteilung
- Stichwort Schere / Dynamik

### 3.3.3 Jeder junge Mensch soll beste Entwicklungs-, Bildungs-, und Berufschancen erhalten

#### **Inputs aus dem Workshop:**

- Was gehört dazu?
  - nicht nur Erwerbsarbeit ist Arbeit: Erziehungsarbeit, ehrenamtliche Arbeit, ...
  - Berufschance ja, aber auch Elternschaft, Beziehungsfähigkeit, soziale und kreative Kompetenz
  - bis zu 27 Jahren
- Was meinen wir mit „beste“?
  - Ist „Beste“ ein geeigneter Begriff? besser „alle“ oder „für sich passende“ oder „bestmögliche“
  - „beste“ -> Individuum: gemeinsame Angebote für alle: biographisch orientiert, Stärken - Kompetenzorientiert
  - Dafür ist Anerkennung des Individuums und seines Hintergrundes nötig
  - Wer definiert das? Akademiker-Familien / Arbeiter Familien?
  - Die Freiheit haben, sie zeitweise nicht zu ergreifen?
  - Wertschätzung für jede Arbeit
  - Anti-Diskriminierungsarbeit
  - Lernschwächen erkennen, berücksichtigen, bezahlbare Angebote schaffen
- Was ist kindspezifisch?
  - Was ist kindgerechte Bildung? Kindheit als etwas mit eigener Logik, jenseits Optimierungs-Wahn im Kontext Konsumgesellschaft, Leistungsgesellschaft
  - Begleitung erforderlich, damit die Kinder ihre Stärken entdecken und ausbauen lernen, Selbstvertrauen entwickeln, Selbstwirksamkeit erfahren.
  - Praxis: Mangel an Ressourcenorientierung durch Fokus auf Defizite und deren Verhinderung (Raster, Test). Z.B. Elschenbroich, Sonata: Weltwissen der Siebenjährigen
- Kulturübergreifend arbeiten
  - An kulturspezifische Angebote anknüpfen (z.B. türkisches Lehnstühle, Verein arabischer Studenten)
  - Viel stärker mit muttersprachlichen Angeboten andere Kulturen breite Zusammenarbeit, um die Herausforderungen mit den Flüchtlingen besser zu meistern

- Notwendige Hilfen
  - Übergang: Begleitung, Unterstützung fehlten
  - Durchlässige Bildungs- und Berufsbildungsangebote
  - Wie stellen wir Kontinuität in der Begleitung sicher? Abbrüche an den Schwellen der Institutionen
  - Kooperation: Verwaltung, Gemeinschaftsbeauftragter, z.B. durch Jugendhilfe, Jugendarbeit
  - Informationskanäle / Netzwerke für Lernangebote schaffen
- Chance und Möglichkeiten

### 3.3.4 Jeder junge Mensch soll seine Fähigkeiten entdecken und erleben können

#### **Inputs aus dem Workshop:**

- Fähigkeiten entdecken können
  - Freiräume, Orte und Bühnen dafür
  - Ressourcensensibel (vor allem in Schulen): Blick auf Stärken, diese benenne und bewusst machen. Mit kompetenten Personen.
  - Impulse, Anreize, Räume, um seine Fähigkeiten zu entdecken notwendig
  - Stärken erkennen: Schule vs. Stadtlabor Angebote
  - Entwicklung von Anlagen, leben von Neugier, etc. ja für alle.
  - Nicht all, die in Einkommens-Wohlstand aufwachsen haben diese Entwicklungsoption verlässlich - gilt für alle-
- Fähigkeiten zeigen können
  - Fähigkeiten zeigen und einbringen können. Teilhabe: Hürden abbauen. Bsp: Ferien kostenfrei mit KinderCard
  - Dafür ist ein Gegenüber nötig, das Reibungsflächen bietet (Beziehungsarbeit)
  - Anstregungsbereitschaft und Durchhaltevermögen fördern
- Alle Arten von Fähigkeiten sind wichtig
  - Nicht nur kognitive Fähigkeiten, den ganzen Menschen in den Blick nehmen
  - Breites Angebot: Hammer in die Hand nehmen. Kochen für Frauen und Männer. Gärtnern. Reparatur Kaffee
  - Geschlechterübergreifende Angebote denken. Risikoverhalten von Jugendlichen auch positiv. Bsp: Pumptrack, Parcours
  - Gaaaaaaanz weiter Blick
  - Potential/ gegeben sein von Glück und Zufriedenheit in armen Verhältnissen. Was ist glücklich? Entwicklungszwang?
- Ausgestaltung Entwicklung
  - Aktives gestalten, Partizipation, Ideen aufgreifen. Bsp: TSG Parcours
  - Niedrigschwellige Infos an öffentlichen Orten, z.B. am Freibad

- Nicht nur junge Menschen, auch deren Eltern, Eltern sind der Schlüssel
- Eigenverantwortung von und für Jugendliche. Die Verantwortung dafür liegt sowohl bei der Familie als auch bei den Institutionen.. Aber es kann große (finanzielle) Hürden geben. Keine Sonderangebote vs. individueller Bedarf.
- Wertschätzung

### 3.3.5 Jeder junger Mensch erhält bei uns bestmögliche Gesundheitsversorgung

#### **Inputs aus dem Workshop:**

- Was gehört dazu, was nicht?
  - „Best“ ???
  - Was gehört dazu? Sorge, Nachsorge
  - Psychologie, Psychiatrie
    - Seelische Gesundheit, Psychohygiene → aufsuchende Arbeit
    - psychotherapeutische + psychiatrische Angebote angemessen ausbauen → Flüchtlinge
- Ernährung
  - = Bildung über Ernährung, Bewegung (Kind, Jugendlicher) → interkulturell, z.B. Frauenbilder, Männerbilder
- Dazu gehören Wohnverhältnisse (feuchte Wände → Dauer??? ...), Ernährung. Wo verläuft die Grenze zur KWG?
- Sogenannte „alternative“, ganzheitliche Gesundheitsversorgung muss privat finanziert werden
- Hausmittel sind nicht mehr bekannt
- Adressaten klären
  - Auch für Flüchtlinge
  - Meinen wir wirklich jeden jungen Menschen? - Bessere Versorgung von Sozial- und Gesundheitssystem
  - Ungleichheit struktureller Art
  - Junge Menschen und die Eltern
- Näher an die Adressaten rankommen
  - Kitas und Schulen für ihre Verantwortung stärken?! Bsp: Gesunde Ernährung, Bewegung, Info über Hausmittel. Welche Orte gibt es, die Kinder und Jugendliche erreichen und das Thema zielgruppenbezogen platzieren können?
  - aufsuchende Willkommenskultur für jedes Neugeborene?
  - Vorsorgeuntersuchungen in Kitas durchführen
  - Eltern schon wieder der Schlüssel



- Vorschlag; im Kleinen: Gesundheitsangebote zB Kindersprechstunde/ Themen in den Stadtteilzentren, Familien, frühe Hilfe. Brüssel Modell: Gesundheitsvorsorge in den Stadtteilen für alle verpflichtend und wertschätzend verbunden
- Jugend-Gesundheitsprechstunde an der Schule mit Input in die Klasse. Jugendliche in die Planung einbeziehen. Ws braucht es, dass sie gerne kommen?
- Zusammenarbeit zwischen Ärzten und Institutionen intensiviere
- Wieviel Freiheit, wieviel Pflicht?
  - nicht die erfolgte Vorsorge, sondern der Zugang (Freiheit, Wahl, ...)
  - krank sein dürfen / funktionieren müssen / Erfahrung mit Einschränkung - Bewertungsfrei
  - U\* sind verpflichtend

### 3.3.6 Jede Mutter und jeder Vater wird in ihrer / seiner elterlichen Verantwortung gestärkt **Inputs aus dem Workshop:**

- Unterstützung durch die Allgemeinheit und Institutionen
  - förderliche Strukturen in den Stadtteilen
  - entlastende niederschwellige praktische Hilfen im Stadtteil, verbunden mit Begegnungen, Kontakten, führt zu Selbsthilfe / Unterstützung
  - Es fehlt ein normales Gemeinwesen, Nachbarn die nach einem Kind schauen, ... unbürokratisch und individuell
  - Zugänglichkeit von unterstützenden Angeboten für die Eltern
- Umgang mit unterschiedlichen Vorstellungen von Verantwortung
  - Norm Eltern zu sein
  - Verantwortung: Was ist das? Klar formulieren
  - Unterschiedliche Auffassung von Verantwortlichkeit der Eltern. Die Diskrepanz wird größer. Helikopter vs. Verwahrlosung
  - Primärverantwortung liegt bei den Eltern
  - Welche Verantwortung trägt der Staat/ Arbeitgeber / Eltern?
  - Verantwortung = Handlungsfähigkeit
  - Erziehungsarbeit wird (ohne verhandeln) abgegeben an Kinderhaus, Schule, Tagesmütter
  - Reparaturen (öffentliche Jugendhilfe) werden erwartet
  - Kinderrechte im Verhältnis zu Elternrechten aufwerten
- Fordern vs. Fördern
  - gestärkt <—> einfordern
  - in der Leberbewältigung stärken, nicht nur in der Verantwortung
  - Kindergeld nur bei Kita- / Schulbesuch
  - Stärkung ist nicht für die Verantwortung nötig / sinnvoll ... , sondern für deren Wahrnehmung. Haben und nehmen wir uns die Zeit, diesen Wahrnehmungszielen/ Möglichkeiten zu erfassen und da anzusetzen?
  - Bewusstsein für Verantwortung schaffen
  - Capability approach, Fähigkeitsansatz

- Bedürfnisse der Eltern
  - Was sind die Bedürfnisse der Eltern? Welche davon nehmen wir wahr? Wer darf sie wahrnehmen?
  - In welchen Zwängen/ welchen Belastungen sind Eltern herausgefordert?
  - Entlastung gehört auch dazu.
  - Leih-Omas wär toll! Am besten unentgeltlich
- Teilnahme des ASD an Runden Tisch Kinderarmut

### 3.3.7 Weisser Fleck

- Meinen wir wirklich - mit allen Konsequenzen - jeden jungen Mensch? Straffällig gewordene auch? JA!
- Jeder junge Mensch kann in dieser Stadt seine Herkunftskultur leben
  - Im Rahmen unserer Regeln!
  - Und wird nicht auf Nationalkulturen reduziert! Z.B. „die Türken“
- Vernetztes Arbeiten als Grundprinzip
- Wie werden Adressaten an diesem Projekt beteiligt?

## 4 Zwischenbilanz und Weiterentwicklung unserer Arbeit - Was tun wir?

- Was tun wir(RuTisch) in unseren Handlungsfeldern / Projekten bereits?
- Welche Akteure / Anbieter sind engagiert?
- Wer (und was) wird wirklich erreicht?
- Welche Schlüsselprojekte/ Programme und Akteure soll(t)en in das Präventionskonzept aufgenommen werden?
- Wo sind (noch) weiße Flecken? Handlungsbedarf?

### 4.1 Was tun wir mit Bezug auf Leitziele?

#### 4.1.1 Leitziele und Lebensbereiche

- Wollen wir das alle?
- Selbstbestimmt?
- integrieren, nicht separieren?
- muss mit Inhalt gefüllt werden → Leitsatz?
- Uns fehlt Auseinandersetzung Begriff „Herkunftskultur / Kulturoisierung“
- Meinen wir wirklich jeden jungen Menschen → JA

#### 4.1.2 Jeder junger Mensch soll an der Vielfalt des Stadtlebens teilhaben können

Wir tun schon

- KinderCard, KC extra, Tricky-Ticket
- Untergruppe Jugend
- Für2, Kulturpaten

Akteure

- Diskos
- Gewerkschaftsjugend
- Kirchen
- NaBu
- Migrantenselbstorganisation
- Youth life line
- Studierende (Sport)
- Fitnessstudios (private Anbieter)

Uns fehlt → Blinde Flecken

- Beteiligung der Jugendlichen
- leicht erreichbare angebotsfreie Zonen / öffentliche Flächen

#### 4.1.3 Jeder junge Mensch soll in seinen existenziellen Grundbedürfnissen gesichert sein

Wir tun schon

- Kinder Card
- Sozialberatung → TAPs

Akteure

- Ethiklehrer
- Religionslehrer
- mobile Jugendarbeiten / Streetworker
- Bauträger
- Gruppe Wohnen: Bedürfnisse, bezahlbar, gemischt

Uns fehlt

- Kontakt für Flüchtlinge, niederschwellig
- Gespräche über Bindung, Beziehung, Forum (Internet), ... und Orte/ Räume dafür
- Grundbedürfnisse Bindung ist wichtig → Öffentlichkeitsarbeit
- Kinderhäuser für Kinder von 0 - 16 → öffentliche Debatte und gesellschaftliche Verantwortung

#### 4.1.4 Jeder junge Mensch soll beste Entwicklungs-, Bildungs-, und Berufschancen erhalten

Wir tun schon

- Rock your life
- TAPs
- BA

- Kontaktstelle
- Elternvertreter
- Schulen
- Sportvereine
- Schwimmen
- INET
- LeiTa

#### Akteure

- Gemeinschaftsschule
- Integrationsbeirat
- musische Seite
- Kinderschutzbund
- Zambaioni
- Vernetzung mit Inklusionsprojekt Kitas
- Ausbildungsberater

#### Uns fehlt

- inklusive Ansatz
- Umverteilung
- kontinuierliche Betreuung / Beziehungen
- gerechte Schule: Gleiche Chancen für Bildungserfolg (PC, Hausaufgabenunterstützung, Präsentationen, ...)

#### 4.1.5 Jeder junge Mensch soll seine Fähigkeiten entdecken und erleben können

##### Wir tun schon

##### Akteure

##### Uns fehlt

Noch nicht bearbeitet

#### 4.1.6 Jeder junger Mensch erhält bei uns bestmögliche Gesundheitsversorgung

##### Wir tun schon

- Kinderärzte
- Asylzentrum
- frühe Hilfen

##### Akteure

- Jugend- und Kindertherapeuten
- VSP → Patenschaft
- Verein für Psychoanalytische Sozialarbeit
- Psychiatrie
- Arbeitgeber
- Frühförderstelle (VBF)
- Krankenkassen

##### Uns fehlt

- Angebote für Kinder von psychisch kranken Eltern
- zeitnahe therapeutische Angebote, zugeschnitten auf Kinder und Jugendliche
- Zeit für kranksein
- alternative, ganzheitliche Gesundheitsvorsorge
- in Klinik Besuch von frühe Hilfen

4.1.7 Jede Mutter und jeder Vater wird in ihrer/seinem elterlichen Verantwortung gestärkt  
Wir tun schon

Akteure

Uns fehlt

Noch nicht bearbeitet

4.1.8 Blinder Fleck - Querschnittaufgabe

- Mittelschichtsbezogen

4.2 Was tun wir mit Bezug auf biografische Präventionskette?

Kernaussagen aus dem Workshop

- Ältere Jugendliche und auch „junge Volljährige“ als stark armutsgefährdete Zielgruppe sind noch zu wenig beachtet.  
Präventionskette ist in den stark „institutionell“ gerahmten Jahren 3-6 J. und 6-10 J. und im Bereich der Frühen Hilfen besser gefüllt, als in den Lebensabschnitten und Übergängen bei älteren Kindern und insbesondere bei Jugendlichen. Hier fehlen Angebote, Räume,... bzw. ist nicht so klar, wer wodurch (noch) erreicht wird.
- Übergänge besser in Blick nehmen – genauer anschauen, was da passiert, abbricht, misslingt, schwierig ist, aber auch gut ist, dass es unbelastet (Stichwort: Datenschutz) andernorts weiter geht.....  
Bei den Übergängen in der Präventionskette bzw. den Übergängen zwischen den verschiedenen Institutionen braucht es „Lotsen“. Die Tap`s sind hier schon ein ganz wichtiger Ansatzpunkt. An den Schulen übernehmen vor allem Schulsozialarbeiter diese wichtige Aufgabe! Im Hinblick auf Jugendliche und auch junge Volljährige werden diese Lotsen immer weniger, gleichzeitig steigt die Anforderungen an die jungen Menschen sich im „Leistungsdschungel“/„Bermuda-Dreieck“ der unterschiedlichen Zuständigkeiten (Ausbildungsförderung, Arbeitsförderung, Sozial-/Jugendhilfe, etc.) zurechtzufinden.
- Gute Ansätze („Armutssensibilität“) in einzelnen Stationen/ Institutionen der Präventionskette und an einzelnen Orten in der Stadt multiplizieren und „in die Fläche“ bringen. Z.B. Gemeinsame Fortbildungen in Stadtteilen und darüber hinaus verstetigen. Wichtig: Auch gemeinsame Fortbildungen zur Sensibilisierung über den einzelnen Institutionen hinweg bewusst planen (Übergänge!).

4.3 Was tun wir mit Bezug auf sozialräumliche Ausrichtung?

Wir tun schon

- TAPs Projekt ist das Projekt, das in den Sozialräumen ansetzt, vor allem in den Stadtteilen und Teilorten
  - Verwaltungsstellen als Partner gewinnen (TAP)
  - Kirchengemeinden (TAP)

- Vor Ort
  - Sozialräumlicher Blick der KinderCard: Angebote / Teilhabe in den Stadtteilen und Ortschaften
  - Ortschaftsräte einbeziehen
  - Vereine vor Ort
  - Stadtteilsozialarbeit und allgemeine Sozialberatung – Konzeption Stadtteil- und Familienzentren
- Handlungsfeld KiTas und Schulen als Ort für die ganze Familie

#### Akteure

- wir haben bereits in der Sozialkonzeption beste Grundlagen: Sozialräume, Quartiere, Daten
- Aktualisierung durch Sozialplanerin
- Neue Stelle für Koordination der Stadtteiltreffs und WHO
- Familientreffs in vielen Stadtteilen
- Unterstützerguppen für Flüchtlinge
- Wohnbeauftragte und Stadtplanung mit ganzheitlichem Bereich als Partner
- Jugendhäuser/ Zentren als Partner
- Konzepte an/ in den Stadtteilzentren

#### Uns fehlt - Vorschläge und Ideen:

- Blick darauf: In welchen Sozialräumen haben wir Partner/ wo nicht? (=> TAPs, KC)
- Räumliche Planung auf Sozialräume ausdehnen
  - Ressourcen der Bewohner nutzen, braucht Räume innen und außen
  - Bedeutung des öffentlichen Raums -> gestalten!
  - Sozialräume, Orte für Begegnung schaffen (im doppelten Wortsinn) im Stadtteil und / oder in den Unterkünften
  - Kinder und Jugendliche bei der Planung und Gestaltung aktiv einbinden
  - Strukturen in der Weststadt aufbauen. Übergangslösung für Standort Stadtteilzentrum
  - Zufälligkeit“(nicht gesteuert) , Ungleichheit der Verteilung der Angebote in den Stadtteilen, z.B. Südstadt sehr viel Infrastruktur
  - Sozialräume verändern sich, u.a. durch Flüchtlinge => integrierte Angebote im Stadtteil schaffen, die sich an Flüchtlinge und alle Familien richten -> z.B. Projekt „Für2“, - > z.B. Planung Begegnungszentrum Neckarbogen
  - Neue Struktur „Beratungszentrum Jugendhilfe“ mit den Sozialräumen verknüpfen
- Gesundheitsvorsorge
  - Ärzte, Gesundheitsbeauftragte einbeziehen
  - Privatisierung des Gesundheitssystems ist großes Hindernis
  - Soziale Hilfen und Systeme mit unserem Gesundheitssystem mehr verknüpfen
  - Idee/ Vorschlag: in Stadtteil- und Familienzentren Angebote der Gesundheitsvorsorge schaffen, z.B. Sprechstunde, „kleine Variante Brüsseler Modell“

- Universität, Klinikum, Familienbüro, StudierendenWerk: Kooperation erreichen: Thema Studierende
- ASD ins Konzept der Stadtteilzentren einbinden

## 5 Wie verknüpfen wir das Präventionskonzept mit anderen relevanten Ansätzen? Wie verankern wir es verbindlich und setzen es um? Wen müssen wir noch einbinden?

Wir werden die bestehenden Ansätze, Projekte und Programme zur Kinderarmutsprävention Stadt systematisch entlang der 3 Dimensionen sichten, zuordnen und in Verbindung bringen

- entlang der biografischen Präventionskette (wichtig: die Übergänge)
- entlang der Leitziele und Lebensbereiche
- und in Bezug auf die unterschiedlichen Sozialräume

Hierdurch wird der Beitrag jedes einzelnen Ansatzes zum Ganzen deutlich und wir können erkennen, wo es viele Hilfen und wo es Lücken gibt und wo wir verstärkt ansetzen müssen.

Wir werden weitere wichtige Partner ins Boot holen

- AK Frühe Hilfen
- Sozialberatung Diakonisches Werk
- Sozialämter (Kreis, Stadt)
- Kinderschutzbund
- Obdachlosenhilfe
- Ortsteile von Tübingen (Räte, Verwaltung)
- Flüchtlings/ Integrationsstelle/ Beirat
- INET (Elternbildung)
- Weiterführende Schulen
- Allgemeiner Sozialer Dienst
- Kinder- und Jugendpsychiatrie
- Interdisziplinäre Frühförderung
- Jugendhäuser
- Streetworker
- Sozialplanung/ Sozialberichterstattung

Wir werden das Konzept als gemeinsame Grundlage nehmen und fortlaufend ergänzen.

## 6 Vereinbarungen: Wie geht es nach dem Workshop weiter?

- Der Lenkungsreis wird ein „Konzentrat“ der Workshopergebnisse erstellen
- Das Kinderarmutspräventionskonzept wird mithilfe dieser Ergebnisse fortgeschrieben
- Berichterstattung über den Workshop in den AG's des Runden Tisches
- Klärung, ob eine AG Gesundheit initiiert wird oder ob es ein Forum gibt, mit dem eine Verknüpfung sinnvoll ist (Frühe Hilfen, Herr Dr. Suder, Gesundheitsforum LK)
- Bericht im Gemeinderat zum Kinderarmutspräventionskonzept und zum Stand der Umsetzung

- 1x jährlich sollte ein Workshop des Runden Tisches Kinderarmut stattfinden
  - Vorschlag: Thema kulturelle Sensibilität und Kompetenz
- Beim nächsten Termin Runder Tisch Kinderarmut:
  - Fortsetzung der Arbeit am Präventionskonzept
  - Bericht aus den AG's – Ergebnisse
  - Klärung/ Diskussion: Wie kann die Beteiligung von Betroffenen gelingen?
  - Wie erfahren wir, was bei den Familien ankommt?
  - Ist eine „Nachbefragung“ der Familien über die Interviewer/innen möglich?

**Nächster Termin Runder Tisch Kinderarmut am:**

**Dienstag 19. April 2016, 19:00 – 21:00 Uhr**

**Martin-Bonhoeffer-Häuser, Lorettoplatz 30**